

Am 20. Januar 1172 brach Heinrich der Löwe „mit großem Gepränge“ zu seiner legendären Pilgerreise von Braunschweig nach Jerusalem auf. Über Regensburg, Kloster Heiligenkreuz und Wien ging es zunächst nach Byzanz an den Hof von Kaiser Manuel I. Komnenos. Hier wurde der Herzog wie ein König empfangen und feierte gemeinsam mit dem Kaiser das Osterfest. Bereits hier zeigte sich auch die politische Dimension der Reise, aus der spätere Anklagen ein Bündnis zwischen Braunschweig und Byzanz gegen Kaiser Friedrich I. Barbarossa konstruierten. Trotz eines gewaltigen Sturmes bei der Überfahrt erreichte der Pilgerzug schließlich über Akkon die Heilige Stadt.

Vor den Toren der Stadt Jerusalem wurden Heinrich der Löwe und seine Begleiter von Mitgliedern des Templer- und Johanniterordens empfangen und in die Heilige Stadt geleitet, „wo er vom Klerus mit Hymnen und Lobgesängen zu Ehren Gottes begrüßt wurde.“ Wie Arnold von Lübeck berichtet, war Heinrich der Löwe mit seinen Begleitern drei Tage lang Gast im Palast von König Amalrich I von Jerusalem. Hier in Jerusalem zeigte sich auch der Herzog als nobler Fürst, der keineswegs mit leeren Händen gekommen war, sondern durch großzügige Stiftungen seine Nähe zu Gott und dem christlichen Glauben zu unterstreichen und zu festigen suchte. Auch die übrigen Orte der Christenheit im Heiligen Land wurden besucht. Auf der Rückreise nahm Heinrich der Löwe mit kleinem Gefolge den Landweg und traf in der Nähe von Ikonium (heute Konya/Türkei) den Sultan Kilidij Arslan II. und wurde freundlich empfangen.

Erneut erlebte Heinrich der Löwe - wie so oft auf dieser Reise - ehrenvolle Anerkennung und überströmende Gastfreundschaft. Reich beschenkt wurden der Herzog und seine Begleiter vom Sultan von Ikonium. Seidene Gewänder, Pferde mit silberbeschlagenem Zaumzeug und prunkvollen Sätteln mit Elfenbeinbeschlag erhielt Heinrich der Löwe ebenso als Geschenke wie Zelte aus Filz sowie Kamele und Sklaven für den Transport. Besonders beeindruckt dürfte der Herzog jedoch gewesen sein, als ihm der Sultan auch zwei Jagdleoparden übergab, die ohne Zweifel höchstes Erstaunen bei allen Beteiligten hervorriefen, denn wann hatte man schon einmal solche Tiere gesehen oder gar persönlich besessen? Dies musste die Phantasie der Menschen im Mittelalter anregen und zur Legendenbildung beitragen, denn in diesem Geschenk kann wohl der Kern der Sage gesehen werden, dass Heinrich der Löwe aus dem Heiligen Land einen Löwen mitgebracht habe.

So konnte der Herzog in Ikonium die ganze Pracht und Gastfreundschaft des Morgenlandes kennen lernen, musste aber auch erfahren, dass es für die Gastfreundschaft Grenzen geben kann. Der Versuch, den Sultan zum Christentum zu bekehren, endete in einem peinlichen Desaster, wie selbst Arnold von Lübeck mit kaum unterdrückter Kritik am Herzog feststellt: Denn während der Sultan „den Herzog in jeder Hinsicht auf das liebevollste behandelte, beschuldigte ihn der Herzog heidnischen Aberglaubens, und sagte ihm vieles über die Fleischwerdung Christi und den katholischen Glauben.“ Auf diese Vorhaltungen aber reagierte der Sultan mit der dem Orientalen eigenen feinsinnigen Ironie: „Es ist nicht schwer zu glauben, dass Gott, der den ersten Menschen aus Ton gebildet hat, in einer unbefleckten Jungfrau Fleisch geworden ist.“

Die Reise in das Heilige Land zählt zweifellos zu den Höhepunkten im Leben von Herzog Heinrich der Löwe. Dabei wird in den Quellen der Zeit immer wieder der religiöse Charakter dieser Pilgerfahrt betont. Manche Ereignisse und Handlungen fordern jedoch gelegentlich eine differenzierte Beurteilung heraus, denn eine solche Reise mit ihren repräsentativen Zwischenstationen besaß ganz sicher auch einen politischen Hintergrund. Es darf vermutet werden, dass Heinrich der Löwe den Anlass genutzt hat, sein eigenes Ansehen sowie die Bedeutung seiner politischen Macht seinen Gegnern und der internationalen Öffentlichkeit sichtbar zu demonstrieren. Religion und Politik sind in dieser Zeit kaum voneinander zu trennen, vielmehr bedingen sie einander. Eine Bewertung der Pilgerfahrt in der einen oder anderen Richtung ist daher letztlich von der Interpretation der vorhandenen Quellen abhängig, und diese lassen den angesprochenen Spielraum ohne weiteres zu.